



Infos zur Implementierung des Ansatzes Vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung[©] in Kitas

Der Ansatz der Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung (VBuE)

Der Ansatz Vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung ist ein pädagogischer Ansatz für Bildungsgerechtigkeit und gegen Diskriminierung junger Kinder. Auf der Grundlage des Situationsansatzes und des „Anti-Bias Approach“ von Louise Derman-Sparks & Kolleg*innen wurde er seit 2000 im ISTA entwickelt. Als inklusives Praxiskonzept ist der Ansatz geeignet, die Ziele und Prinzipien von Inklusion in der pädagogischen Praxis zu realisieren. Respekt für Verschiedenheit und das Nichtakzeptieren von Ausgrenzung – die Kernanliegen von Inklusion – werden auf der Ebene pädagogischen Handelns konkretisiert. Der Ansatz geht davon aus, dass Kinder in ihrer Ganzheit zu sehen sind und dass daher alle Aspekte ihrer Identitäten berücksichtigt werden müssen. Damit passt er zu einem weiten Verständnis von Inklusion, dem die Entschiedenheit gegen Exklusion jeglicher Art eigen ist und das die Wahrnehmung und Wertschätzung von Heterogenität nicht auf die Differenzlinie Behinderung beschränkt, sondern alle Merkmale einbezieht, die Anlass zu Herabwürdigung und Ausgrenzung geben können.

Die Fachstelle Kinderwelten für Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung bietet Fortbildungen, Tagungen, Materialien, Beratung und Publikationen an, um den Ansatz zu verbreiten.

Zentral für die Umsetzung sind die vier Ziele Vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung. Sie bauen aufeinander auf und strukturieren den Umsetzungsprozess in den Kitas:

- Ziel 1: Alle Kinder in ihren Identitäten bestärken, wozu auch die Anerkennung ihrer Familienkulturen gehört;
- Ziel 2: Allen Kindern Erfahrungen mit unterschiedlichen Menschen ermöglichen, wodurch sie Empathie und Aufgeschlossenheit für Unterschiede entwickeln;
- Ziel 3: Kinder in ihrer Wahrnehmung von unfairen Handlungen und Äußerungen unterstützen und damit ihr kritisches Denken über Gerechtigkeit anregen;
- Ziel 4: Kinder ermutigen, sich gegen unfaire Handlungen und abwertende Äußerungen zur Wehr zu setzen. (Wagner 2017, S. 30f)

Die Ziele für Kinder werden ergänzt von vier Zielen für pädagogische Fachkräfte und Kitaleitungen.



Konkretisiert werden die Ziele in vier Handlungsfeldern:

- Lernumgebung,
- Interaktion mit Kindern,
- Zusammenarbeit mit Eltern,
- Zusammenarbeit im Team.

Zu diesen vier Handlungsfeldern liegen Qualitätsansprüche und Qualitätskriterien in einem „Qualitätshandbuch für die Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung“ vor (ISTA 2016b) vor.

Zahlreiche Beispiele, wie Kitateams ihre Praxis vorurteilsbewusst gestalten, finden



sich in den Praxisbüchern der Fachstelle, die 2016 veröffentlicht und an alle „Sprach-Kitas“ im Bundesprogramm „Frühe Chancen“ verteilt wurden. (ISTA 2016a, 4 Bände)

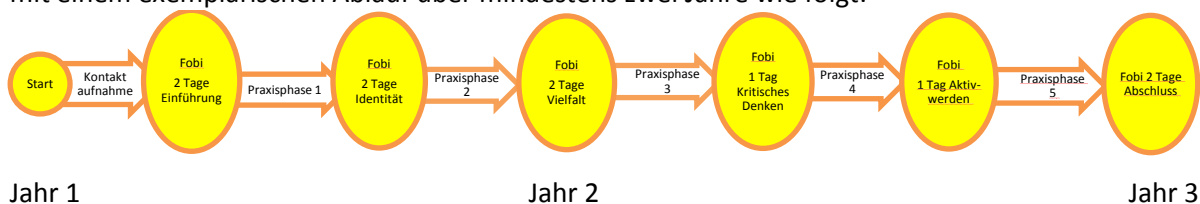
Um die Lernprozesse der pädagogischen Fachkräfte und der Kitaleitungen zu unterstützen, hat die Fachstelle Fortbildungskonzepte entwickelt. Bei der Implementierung des Ansatzes in Kitas werden die Prinzipien, Übungen und Materialien eingesetzt (ISTA 2018, 2 Bände: Methodenhandbuch und „Die Kita vorurteilsbewusst leiten“), wie auch das Qualitätshandbuch (ISTA 2016b).

Implementierung des Ansatzes VBuE

Die Implementierung des Ansatzes Vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung in einer Kita erfordert die Zustimmung des gesamten Teams. Es muss die Bereitschaft geben, sich über einen längeren Zeitraum auf das Thema zu konzentrieren und als Team systematisch an den Fragen zu arbeiten, die im Ansatz wesentlich sind. In der Regel bedeutet dies auch, die Ressourcen für Fortbildung und Reflexion für diesen Prozess zu bündeln.

Die Implementierung umfasst **Fortbildungstage** und **fachlich begleitete Praxisphasen** zwischen den Fortbildungseinheiten. Diese werden von Multiplikator*innen der Fachstelle Kinderwelten geleitet. Für die Fortbildungstage empfehlen wir zwei Fortbildner*innen.

Für die Implementierung der Ziele 1-4 sind 8-10 Fortbildungstage und 5 Praxisphasen vorgesehen, mit einem exemplarischen Ablauf über mindestens zwei Jahre wie folgt:



Für den ersten Block zur Einführung empfehlen wir zwei Tage, im weiteren Prozess können auch einzelne Fortbildungstage sinnvoll sein.

In der vorgeschalteten Phase der Kontaktaufnahme wird die Auftragsklärung konkretisiert, Absprachen zur Zusammenarbeit werden getroffen.

Es ist möglich, die Implementierungsphase auf wenige Ziele zu begrenzen. Bei einer Begrenzung auf die Ziele 1 und 2 sind 4-6 Fortbildungstage und 2-3 Praxisphasen empfehlenswert. (Varianten: 2+1+1+2; 2+1+1+1, 2+1+1) Die Laufzeit ist entsprechend kürzer.

Nicht empfehlenswert ist es, die Implementierung zu allen vier Zielen auf weniger als 8-10 Fortbildungstage zu begrenzen.

Die Fortbildungstage enden jeweils mit einer Praxisaufgabe, bei der es darum geht, konkrete Vorhaben zu planen und durchzuführen. Die Ergebnisse werden beim nächsten Fortbildungstag vorgestellt.

Die Praxisphasen werden von den Fortbildner*innen begleitet („Prozessbegleitung“), meist übernimmt dies ein*e der Fortbildner*innen, im Umfang von 15-20 Stunden pro Praxisphase.

Nach Abschluss der Implementierung zu den Zielen 1-4 erhält die Kita ein Zertifikat der Fachstelle Kinderwelten und die beteiligten pädagogischen Fachkräfte und Kitaleitungen erhalten Teilnahmebescheinigungen. Ist die Implementierung auf weniger Ziele begrenzt, so erhält die Kita eine Urkunde über diesen Prozess, die beteiligten Fachkräfte und Kitaleitungen erhalten ebenfalls individuelle Teilnahmebescheinigungen.



Fortbildungstage

Die Fortbildungstage sind so geplant, dass sie jeweils Wissensvermittlung, Selbstreflexion und Praxisreflexion enthalten. Sie enden jeweils mit Absprachen zur Gestaltung der Praxisphase. Sie haben folgende Inhalte:

Einheit 1: Einführung in den Ansatz Vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung (2 Tage), mit seinen Grundlagen und was ihn als inklusives Praxiskonzept kennzeichnet. Mit Übungen zur Reflexion eigener Erfahrungen mit Ausgrenzung und Abwertung beginnt ein Prozess der Sensibilisierung für Vorgänge der Inklusion und Exklusion auch im Arbeitsfeld Kindertagesstätte. Der dabei stattfindende Austausch über Gemeinsamkeiten und Unterschiede, über Einseitigkeiten und Diskriminierung ist wesentlich, um im Team zunehmend eine gemeinsame Sprache zu entwickeln, die es erlaubt, Vorgänge der Ein- und Ausschließung zu besprechen. Die Einführung endet mit der Verabredung einer Erkundungsaufgabe bis zur nächsten Fortbildung.

Einheit 2: Identitäten stärken (2 Tage). Das erste Ziel Vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung, wonach jedes Kind in seiner Identität zu bestärken ist: Was ist Identität, was meint soziale Bezugsgruppen-Identität und welche Bedeutung hat dabei die Familie als Bezugsgruppe? Wie können Kinder in der Kindertagesstätte in ihren Identitäten bestärkt werden? Die Fortbildung beginnt mit dem Zusammenführen der Ergebnisse zur Praxisaufgabe. Es folgt eine Einführung in das Ziel. Dieses wird vertieft mit einer Übung zu Aspekten der eigenen Identität. Die Fortbildung endet mit konkreten Vorhaben zur Unterstützung der Kinder bei der Entwicklung eines positiven Selbstbilds.

Einheit 3: Vielfalt aktiv erleben (2 Tage). Das zweite Ziel Vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung bringt in die aktive Auseinandersetzung mit Unterschieden, um Empathie zu entwickeln und kompetent mit Menschen umgehen zu lernen, die anders sind als man selbst. Die Fortbildung macht deutlich, was dies für Kinder bedeutet – und auch für Erwachsene. Übungen zur Selbstreflexion sind verbunden mit der Reflexion der Praxis: Mit welchen Unterschieden tun wir uns leicht, mit welchen schwerer und womit hat das zu tun? Mit welchen Botschaften über Menschen sind wir aufgewachsen und mit welchen sind Kinder heute konfrontiert? Wie kann die Lernumgebung vielfältig gestaltet sein, wie können Unterschiede in der Interaktion mit Kindern und Eltern berücksichtigt werden? Praxisideen werden entwickelt und bis zur nächsten Fortbildung ausprobiert.

Einheit 4: Kritisches Denken über Unrecht (1 Tag). Einführung in das Ziel 3, das Kritisch werden gegenüber Einseitigkeiten und Diskriminierung, das zunächst auf der Ebene der Erwachsenen an konkreten Beispielen geübt wird: Welche Kritik kann ich zulassen, welche eher nicht? Spielt eine Rolle, wer sie äußert? Hat es damit zu tun, dass eine Kritik Konsequenzen zur Folge hat? Danach steht im Mittelpunkt, wie Kinder beim kritischen Denken unterstützt werden können und an welche Entwicklungsbesonderheiten von Kindern dabei angeknüpft werden kann (Gerechtigkeitssinn, Entwicklung des Moralischen Selbst). Was könnten Forschungsprojekte mit Kindern zu Gerechtigkeitsfragen sein? Wie können Gespräche über Ungerechtigkeit gestaltet werden? Der Arbeitsauftrag bezieht sich auf konkrete Vorhaben zur Unterstützung der Kinder beim kritischen Denken.

Einheit 5: Aktivwerden gegen Unrecht und Ausgrenzung (1 Tag). Das vierte Ziel Vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung ermutigt Kinder, sich gegen Unrecht zur Wehr zu setzen. Eine Einführung in das Ziel macht deutlich, woran es bei den Kindern anknüpft (Resilienz, Solidarität, Selbstwirksamkeit, Konfliktaustragung). Übungen zur Selbstreflexion haben eigene Erfahrungen mit Neinsagen und Widerstand gegen Unrecht zum Gegenstand, deren Auswertung deutlich machen soll, was Menschen brauchen, um zivilcouragiert zu handeln. Praxisideen zum Aktivwerden mit Kindern gegen Missstände werden entwickelt und bis zum nächsten Fortbildungstag ausprobiert.



Einheit 6: Ausblick und Abschluss (2 Tage). Welche Erfahrungen wurden mit den Praxisvorhaben zu den Zielen 3 und 4 gemacht, welche Erkenntnisse gewonnen? Die Ergebnisse werden zusammengeführt. Wie können Reflexionen über Inklusion/Exklusion verstetigt werden und in kontinuierliche Weiterentwicklungen der pädagogischen Praxis münden? Was nimmt sich das Team vor? Mit Übungen zur Zusammenarbeit mit Eltern und zur Zusammenarbeit im Team gibt es Hinweise darauf, wie auch nach Ende des Implementierungsprojekts entsprechende Themen aufgegriffen werden können. Die Fortbildung dient auch der Auswertung des Gesamtprojekts.

Die Praxisphasen

Die Praxisphasen dienen dazu, zwischen den Fortbildungen pädagogische Praxis in Richtung Inklusion zu verändern. Hierzu arbeiten die Kitateams an den Praxisaufgaben, auf die sie sich in der Fortbildungseinheit verständigt haben.

Die Durchführung der Praxisaufgaben orientiert sich an den vier Planungsschritten im Situationsansatz: Erkunden– Entscheiden – Gestalten – Auswerten.

Die Praxisphasen werden jeweils von Mitarbeiter*innen der Fachstelle begleitet („Prozessbegleitung“):

Die Prozessbegleitung unterstützt das Team bei der Erfüllung der Praxisaufgaben. Dazu kommt sie in die Kita, zu Besprechungen (mit der Leitung, Abteilungsbesprechungen, Dienstbesprechungen, mit Eltern), um mit den Kolleg*innen zu planen und auszuwerten. Sie berät, wenn der Prozess ins Stocken kommt oder Konflikte auftreten. Sie führt Beobachtungen durch und gibt sie ans Team zurück für weitere Anregungen etc. Sie bespricht sich regelmäßig mit der Kitaleitung zur Steuerung des Gesamtprozesses.

Aufgaben der Prozessbegleitung

Bei der Auftragsklärung

- Die Prozessbegleitung nimmt Kontakt zur Kitaleitung auf und bespricht, ob es ein prinzipielles Interesse der Kita geben könnte.
- Bei einer Teamsitzung stellt die Prozessbegleitung das Projektvorhaben vor. Um den gemeinsamen Prozess zu beginnen, braucht es die Zustimmung des gesamten Teams. (s. Zustimmungsbogen im Anhang)
- Nachdem sich das Team für die Teilnahme am Projekt entschieden hat, vereinbart die Prozessbegleitung ein erstes Gespräch mit der Leitung. Mit der Kita-Leitung plant sie den zeitlichen Ablauf des Projekts und die Form der Zusammenarbeit (Besprechungen mit Leitung, Abteilungen, im Gesamtteam, Eltern etc.).
- Sie informiert das Team in einem Info-Treffen über den Prozess und die Zusammenarbeit und trifft Vereinbarungen zu Hospitationsbesuchen.

Im Prozess:

- Sie trifft Absprachen mit der Leitung zur Durchführung der Fortbildungstage (Zeit, Räume, Pausen, Anwesenheit, Kopieren der Unterlagen) sowie zur Durchführung der Praxisphasen (in Bezug auf die Arbeitsorganisation) und zur Präsentation der jeweiligen Ergebnisse.
- Sie bespricht mit der Leitung regelmäßig Fragen der Leitungsverantwortung im Prozess.



- Sie unterstützt die Kolleg*innen bei der Durchführung der Praxisaufgaben durch Beobachtungen, Rückmeldungen, Gespräche, Beratung, im Abteilungsteam und im Gesamtteam.
- Sie ist verantwortlich für die Dokumentation des Prozesses.
- Sie bespricht Spannungen und Konflikte mit der Kitaleitung und betreffenden Kolleg*innen.

Was muss die Kita einbringen?

Team: Erforderlich ist die Bereitschaft des Teams zur Teilnahme am Implementierungsprozess. Dafür gibt die überwiegende Mehrheit der Teammitglieder ihre Zustimmung (→ siehe Bogen im Anhang 1).

Eltern: Eltern werden informiert. Optional ist zusätzlich die schriftliche Befürwortung der Projektteilnahme durch die Elternvertreter*innen (→ siehe Bogen im Anhang 2).

Kitaleitung: Der Kitaleitung obliegen besondere Aufgaben bei der Durchführung des Projekts. Daher ist insbesondere ihre Zustimmung zur Projektteilnahme erforderlich und auch ihre Bereitschaft, folgende Aufgaben zur Unterstützung des Prozesses aktiv zu übernehmen (→ s. Bogen im Anhang 3):

- Die Kitaleitung informiert das Team und die Eltern über das Projekt,
- sie ist die Kontaktperson für die Prozessbegleitung,
- sie erhält von der Prozessbegleitung wichtige Projektinformationen und informiert diese über relevante Ereignisse im Team/ in der Kita,
- sie vereinbart mit der Prozessbegleitung die Zusammenarbeit (Häufigkeit der Besprechungen, Zusammensetzung, Räume, Themen etc.),
- sie reflektiert mit der Prozessbegleitung Fragen zur Leitungsverantwortung im Prozess,
- sie plant mit der Prozessbegleitung den zeitlichen Ablauf des gesamten Projekts,
- sie sorgt für die zeitliche Ermöglichung der Fortbildungstage und des Arbeitens der Kolleg*innen an den Praxisaufgaben in den Praxisphasen,
- sie sorgt für Räume, technische Ausstattung und das Kopieren der Unterlagen an den Fortbildungstagen,
- sie plant mit der Prozessbegleitung die Präsentationen der Ergebnisse der Praxisphasen,
- sie unterstützt die Dokumentation des Prozesses,
- sie macht die Fortbildner*innen/ die Prozessbegleitung aufmerksam auf Spannungen und Konflikte im Team/ unter Eltern und beteiligt sich nach ihren Möglichkeiten an deren Lösung.



Literatur

Institut für den Situationsansatz/ Fachstelle Kinderwelten (Hrsg.) (2016a): Inklusion in der Kitapaxis. 4 Bände. (Band 1: Die Zusammenarbeit mit Eltern vorurteilsbewusst gestalten, Band 2: Die Lernumgebung vorurteilsbewusst gestalten, Band 3: Die Interaktion mit Kindern vorurteilsbewusst gestalten, Band 4: Die Zusammenarbeit im Team vorurteilsbewusst gestalten.) Verlag Wamiki: Berlin

Institut für den Situationsansatz/Fachstelle Kinderwelten (Hrsg.) (2016b): Qualitätshandbuch für Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in Kitas. Verfahren und Instrumente für die interne Evaluation zur Weiterentwicklung inklusiver pädagogischer Praxis. Zu beziehen über:

www.situationsansatz.de

Institut für den Situationsansatz/ Fachstelle Kinderwelten (Hrsg.) (2018a): Inklusion in der Fortbildungspraxis. Lernprozesse zur Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung begleiten. Ein Methodenhandbuch. Berlin: Wamiki

Institut für den Situationsansatz/ Fachstelle Kinderwelten (Hrsg.) (2018b): Inklusion in der Praxis: Die Kita vorurteilsbewusst leiten. Berlin: Wamiki

Institut für den Situationsansatz/ Fachstelle Kinderwelten (Hrsg.) (2017): Kinder und Familien mit Fluchterfahrungen in der Kita. Fortbildungsbausteine für die pädagogische Praxis. Beziehbar über:

www.situationsansatz.de

Sandra Richter (2017): Frühpädagogische Konzepte praktisch umgesetzt: Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in der Kita. Cornelsen Scriptor, Berlin. ISBN 978-3-589-15192-9.

Sulzer, Annika/ Wagner, Petra (2011): Inklusion in Kindertageseinrichtungen: Qualifikationsanforderungen an die Fachkräfte. Expertise der WIFF, www.weiterbildungsinitiative.de

Wagner, Petra (Hrsg.) (2017): Handbuch Inklusion. Grundlagen vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung. Freiburg: Herder (überarbeitete Neuauflage)

Wagner, Petra (2014): Was Kita-Kinder stark macht: Gemeinsam Vielfalt und Fairness erleben. Berlin: Cornelsen Schulbuchverlag



Anhang 1: Zustimmung des Teams zur Projektteilnahme

Ich stimme der Teilnahme an der Implementierung zu und erkläre mich zu folgenden Aufgaben innerhalb der nächsten zwei Jahre bereit:

- Teilnahme an den vereinbarten Team-Fortbildungen,
- Aktive Beteiligung in den Praxisphasen zur Planung, Durchführung und Reflexion von Praxisaufgaben,
- Kontinuierliche Zusammenarbeit mit der Prozessbegleitung in Form von regelmäßigen Planungs- und Auswertungstreffen.

Name und Unterschrift der Teammitglieder der Kita _____:

Ort, Datum:

___ (Anzahl) von insgesamt ___ Teammitgliedern haben ihre Zustimmung gegeben.



Anhang 2: Zustimmung der Kita-Leitung zur Projektteilnahme

Als Leitung der Kita _____ stimme ich der Teilnahme an der Implementation und Prozessbegleitung zu und erkläre mich bereit, folgende Aufgaben zur Unterstützung des Prozesses aktiv zu übernehmen:

- Die Kitaleitung informiert das Team und die Eltern über das Projekt,
- sie steuert den Prozess der Teamentscheidung,
- sie ist die Kontaktperson für die Prozessbegleitung,
- sie erhält von der Prozessbegleitung Informationen zur Implementierung und informiert diese über relevante Ereignisse im Team/ in der Kita,
- sie vereinbart mit der Prozessbegleitung die Zusammenarbeit (Häufigkeit der Besprechungen, Zusammensetzung, Räume, Themen etc.),
- sie reflektiert mit der Prozessbegleitung Fragen zur Leitungsverantwortung im Prozess,
- sie plant mit der Prozessbegleitung den zeitlichen Ablauf der Implementation & Begleitung,
- sie sorgt für die zeitliche Ermöglichung der Fortbildungstage und des Arbeitens der Kolleg*innen an den Praxisaufgaben in den Praxisphasen,
- sie sorgt für Räume, technische Ausstattung und das Kopieren der Unterlagen an den Fortbildungstagen,
- sie plant mit der Prozessbegleitung die Präsentationen der Ergebnisse der Praxisphasen,
- sie unterstützt die Dokumentation des Prozesses,
- sie macht die Fortbildner*innen/ die Prozessbegleitung aufmerksam auf Spannungen und Konflikte im Team/ unter Eltern und beteiligt sich nach ihren Möglichkeiten an deren Lösung.

Ort, Datum:

Name und Unterschrift der Kitaleitung:



Anhang 3: Befürwortung der Elternvertreter*innen

Wir Elternvertreter*innen wurden über die Implementation & Prozessbegleitung zur Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung informiert und befürworten die Teilnahme unserer Einrichtung.

Name und Unterschrift der Elternvertreter*innen der Kita _____:

Ort, Datum: